

BERICHTE

„Ich bin allen alles geworden“ (1. Korinther 9,22) – Neue Vielfalt in der Paulusforschung

Die Paulusexegese hat in den letzten Jahrzehnten einen rasanten Wandlungsprozess durchgemacht. Sie ist internationaler und vielfältiger geworden – und dadurch interessanter, aber auch unübersichtlicher. Im Folgenden gibt Stefan Krauter einen groben, durchaus subjektiv gefärbten Überblick über neuere Trends – in der Hoffnung, dadurch zur eigenen Beschäftigung anzuregen.

New Perspective: Zugehörigkeit zum Gottesvolk durch den Christusglauben

Inzwischen weithin bekannt ist die Neuentdeckung und -bewertung des antik-jüdischen Kontextes des Paulus, die mit der Bezeichnung „New Perspective“ und Namen wie E. P. Sanders und J. D. G. Dunn verbunden ist. Sehr

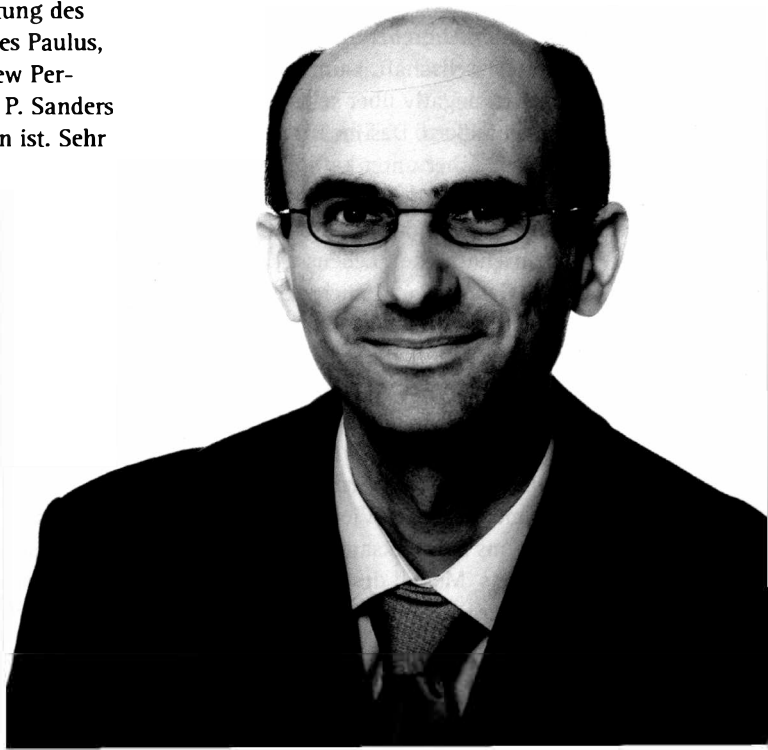
verknappt lässt sie sich folgendermaßen beschreiben: Die Grundfrage der paulinischen „Theologie“ (die natürlich keine systematische Theologie ist) ist ekklesiologisch: Wer gehört zum Volk Gottes? Der Basissatz bei Paulus ist: Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist

Keine Zusatzbedingungen neben dem Christusglauben

nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus (Gal 3,28). Das heißt:

Durch den Christusglauben gehört man zum Gottesvolk. Wer darüber hinaus zusätzliche Bedingungen stellt – wie die Gegner des Paulus in Galatien: Man muss sich beschneiden lassen und die jüdischen Ritualgebote beachten, oder einige Christen in Korinth: Man muss frei, reich und gebildet sein – der entwertet das in Christus gegebene Heil.

PD Dr. Stefan Krauter, geboren 1973, hat in Tübingen und Helsinki evangelische Theologie und Latein studiert. Seine Promotion hat er am Institut für antikes Judentum und hellenistische Religionsgeschichte in Tübingen bei Prof. Dr. H. Lichtenberger absolviert, seine Habilitation im Fach Neues Testament an der Ludwig-Maximilians-Universität München bei Prof. Dr. J. Frey. Seit 2009 ist er Pfarrer in der Ev. Münstergemeinde Ulm. Stefan Krauter ist verheiratet und hat drei Kinder. (Foto: S. Duong)



Die ursprüngliche Idee der New Perspective, Paulus gehe es *nur* um die rituellen identity marker des Judentums, hat die Exegese hinter sich gelassen. Dennoch ist als Ergebnis intensiver Debatten inzwischen weithin anerkannt, dass zwischen Luthers Rechtfertigung des Sünders ohne gute Werke allein aus Gnade und Paulus ein deutlicher Abstand ist. Das gilt insbesondere für das lutherische „simul iustus et peccator“, das – etwas zuge-

Paulus kennt kein „simul iustus et peccator“

von dem sagt, was Paulus meint. Paulus geht es darum, dass allein Christus und darum allein der

Christusglaube Menschen zu Gliedern des Volkes Gottes macht. Insofern die Forderung, die Gebote der Tora zu befolgen, für Nichtjuden so wirkt, als ob sie eine zusätzlich dazu zu erbringende Leistung sei, kann Paulus sich sehr negativ über das Gesetz äußern. Insofern die Sammlung der Gemeinde quersteht zur auf scharfer sozialer Abgrenzung basierenden antiken Gesellschaft, kann Paulus sich auch sehr negativ über selbstgerechtes Rühmen äußern. Das meint aber nicht das, was Luther unter katholischer oder jüdischer „Werkgerechtigkeit“ verstand. Gegen „gute Werke“, das heißt einen gemeinschaftlichen Lebensstil nach Gottes Geboten, und auch gegen die Vorstellung von einem „Lohn“ für diese Werke hat Paulus nichts.

Die Forschungsdiskussion ist damit freilich noch lange nicht am Ende: Neutestamentler wie S. Gathercole, F. Avemarie und J. Barclay haben auf die immense innere Vielfalt des antiken Judentums aufmerksam gemacht, die in Sanders' Modell des „common Judaism“ unterbelichtet bleibt. Sorgfältige

Vergleiche mit antik-jüdischen Schriften schärfen das besondere theologische Profil des Apostels

Vergleiche zwischen einzelnen antik-jüdischen Schriften und Paulusbriefen schärfen das besondere theologische Profil des Apostels und zeigen, dass

die „alte“, lutherische Paulusperspektive keinesfalls pauschal „falsch“ ist, sondern z. B. die spezifische Vorstellung des Paulus von der Sündenverfallenheit *aller* Menschen präzise erfasst.

Paulus in neuen Kontexten: Antike Philosophie, antike Rhetorik und politisches Umfeld

Auch die Erforschung des hellenistischen Kontextes des Paulus hat große Fortschritte gemacht. Das betrifft einerseits die sprachliche und literarische Form seiner Briefe: Die Arbeiten von H.-D. Betz, H.-J. Klauck, S. Stowers und vielen anderen zu antiker Rhetorik und Epistolographie erlauben ein klareres Bild davon, mit welchen Leseerwartungen die ursprünglichen Adressaten an die Paulusbriefe herangingen und wie sie sie vermutlich auffassten. Andererseits wurde der inhaltliche Einfluss der Philosophie auf Paulus genauer untersucht: Insbesondere die Arbeiten von T. Engberg-Pedersen haben gezeigt, in welchem Umfang Paulus philosophische Fragestellungen aufnimmt, z. B. was ein Geschenk ist, wie die Verfasstheit von Menschen mit Begriffen wie „Geist“, „Körper“, „Vernunft“ etc. beschrieben werden kann, wie Menschen in einen Zustand der Fremdbestimmung gelangen und wie sie aus ihm wieder herauskommen und ethische Selbstbeherrschung erlangen.

Leider haben sich „jüdische“ und „griechische“ Paulusforschung in man-

chen Bereichen auseinanderentwickelt, obwohl seit M. Hengels Forschungen anerkannt ist, wie stark das antike

„Jüdische“ und „griechische“ Paulusforschung entwickeln sich auseinander

Judentum vom Hellenismus beeinflusst war. Engberg-Pedersens stoischer Paulus oder E. Wassermans Auslegung von Römer 7 als

platonisch-philosophische Abhandlung ohne jeden Bezug zur jüdischen Bibel stießen jedenfalls bei Neutestamentlern, die mehr den antik-jüdischen Kontext des Paulus betrachten, auf durchaus berechtigte Skepsis.

Eher skeptisch ist bislang auch die Reaktion auf einen dritten Trend: die Einbeziehung des römischen, und das heißt: des politischen, Kontextes des Paulus. Die sog. „antiimperiale Paulusauslegung“ oder „Paul and Politics“ (N. Elliott, R. Horsley, B. Kahl u. a.) versteht die Botschaft des Paulus als Herausforderung an die Herrschafts-ideologie des Römischen Reiches. Vergils Aeneis, die „Hofdichtung“ zur Zeit des Kaisers Nero, die Romrede des Aelius Aristides und Triumph- und Weiheinschriften kommen als Kontexte paulinischer Aussagen in den Blick. Was Paulus verkündet, die Weltherrschaft eines gekreuzigten Juden, und was er tut, die Gründung von Gemein-

den über soziale und ethnische Grenzen hinweg, erscheint als Gegenevangelium zur imperialen Propaganda.

„Paul and Politics“ übernimmt Elemente der postkolonialen Theorie, z. B. J. C. Scotts Theorie von „public“ und „hidden transcripts“: In einer Situation asymmetrischer Machtverteilung entwickeln sich verschiedene öffentliche und verborgene Diskurse unter bzw. zwischen Herrschenden und Beherrschten. Im public transcript der Herrschenden wird deren Herrschaft als eine auf Konsens basierende Herrschaft zum Wohle aller dargestellt, während sich in ihrem hidden transcript Hinweise auf Motive und Methoden wie Eigennutz und Gewaltanwendung finden lassen. Im public transcript der Beherrschten wird die Herrschaft vorbehaltlos anerkannt, im hidden transcript findet man hingegen codierte Hinweise auf Kritik und Widerstand.

Die Gefahr dieses Ansatzes ist evident, und nicht immer entgegen ihr die Vertreter der antiimperialen Paulusauslegung: Man findet in den Texten „verborgen“, wovon man denkt, dass sie es sagen sollen.

„Hermeneutik der Insinuation“?

S. Vollenweider hat das nicht zu Unrecht als „Hermeneutik der Insinuation“ bezeichnet. Doch jenseits des allzu plakativen Antiimperialismus

Zum Weiterlesen:

Robert Jewett, *Romans. A Commentary*, Minneapolis 2007.

Michael Wolter, *Paulus. Ein Grundriss seiner Theologie*, Neukirchen-Vluyn 2011.

Friedrich Wilhelm Horn (Hg.), *Paulus Handbuch*, Tübingen 2013.

Mark Harding, Alanna Nobbs (Hgg.), *All Things to All Cultures.*

Paul among Jews, Greeks, and Romans, Michigan 2013.

ist die genauere Betrachtung des politischen Kontextes im Römischen Reich eine lohnende Aufgabe. Ein Autor wie Paulus, der in einer angespannten Minderheitensituation agiert, entwirft kein „reines“ Gedankensystem. Eindeutige Kategorien wie „Anpassung“ oder „Widerstand“ gehen an ihm vorbei. Er nimmt Ideen der „Propaganda“ der Mächtigen in sein Denken auf – und zwar mit williger Zustimmung – und formuliert sie doch aus seiner Perspektive um. Gleichzeitig äußert er Kritik und sucht nach Alternativen, die sich zumindest im Innern der Gemeinde verwirklichen lassen.

Die drei skizzierten Trends machen bei allen Unterschieden (und allen jeweils angebrachten Zweifeln!) deutlich, mit welchem klarem Profil, welcher geistiger Offenheit und welcher Energie Paulus sich an den religiösen, philosophischen und politischen Diskursen seiner Zeit beteiligte. Unsere heutigen Debatten sind in vieler Hinsicht anders und doch sind die Grundfragen vielfach dieselben. Und darum sind die exegetischen Erkenntnisse eine Ermutigung, es Paulus gleichzutun.

Stefan Krauter